

je nach politischer Lage seinen Platz in der litauischen Denkmalswelt als Verteidiger der litauischen Nation gegen Polen, Russen, Deutsche oder Tataren; die Zerschlagung und Wiederaufrichtung seiner Denkmäler wird jeweils zur aktuellen politischen Aussage. Welche Auswirkungen der politische Wertewandel auf den sensibleren Bereich der Grabpflege haben kann, stellt Robert Trauba anhand der ostpreußischen Kriegsgräber aus dem Ersten Weltkrieg dar. Ihre Restaurierung wird erst in den letzten Jahren mit dem Erkennen Ostpreußens als eine von verschiedenen Nationen geprägte Kulturlandschaft zu einer national übergreifenden Aufgabe. Für die Beiträge von Darius Staliūnas über die Teilung des Kulturerbes des Großfürstentums Litauen zwischen Polen und Litauern und von Adomas Butrimas über die Denkmäler Westlitauens hätte man sich eine bessere Übersetzung gewünscht; Staliūnas kann wesentliche Probleme der Denkmalspflege in Wilna/Vilnius deutlich machen, die um die Jahrhundertwende zu einem Kristallisationspunkt litauischen Nationalbewußtseins wurde, während Butrimas die Frage der nationalen Identität anhand der Schilderung der Errichtung (1928–1944), Zerstörung (1945–1954) und Wiederaufrichtung (1988–1991) von litauischen Denkmälern herausarbeitet. Mit einer Beschreibung des lettischen Denkmalbaus in den Jahren 1920 bis 1940 stellt Laila Bremša nationale Besonderheiten der lettischen Kunstschule vor; die Spezifika der Denkmalskultur Lettlands zeigt darüber hinaus Ojārs Spārītis anhand des Wechselspiels zwischen Errichtung und Zerstörung deutscher und russischer Denkmäler in Lettland. In eindrucksvoller und anschaulicher Weise beschreiben schließlich Krista Kodres und Juhan Maiste die Bedeutung des Denkmalschutzes für die Entwicklung des estnischen Nationalbewußtseins, das der menschenverachtenden Blockbauweise der sowjetischen Stadtplaner entgegenzutreten versuchte.

Es bleibt zu hoffen, daß der Erforschung des kulturellen Gedächtnisses und der Bedeutung von Denkmälern für die historisch-politische Entwicklung in Ostmitteleuropa weitere Studien gewidmet werden. Zudem seien jedem Reisenden ins Baltikum und das nördliche Polen die hier veröffentlichten Beiträge mit ihrer reichhaltigen Bebilderung wegen ihrer vorbildlichen Verknüpfung von historischen Fakten mit politischem Kontext, architektonischen Beschreibungen und Deutungen sowie ihrer gegenwartsbezogenen Einordnung als grundlegende Lektüre wärmstens empfohlen.

Düsseldorf

Sabine Grabowski

Die nationalsozialistischen Konzentrationslager – Entwicklung und Struktur. 2 Bde. Hrsg. von Ulrich Herbert, Karin Orth, Christoph Dieckmann. Wallstein Verlag. Göttingen 1998. 1192 S. (DM 84,—.)

Das Sammelwerk präsentiert das Ergebnis einer 1996 abgehaltenen internationalen Tagung der „Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora“ zur Geschichte der NS-Konzentrationslager (KL). Eine fundierte Einleitung der Hrsg. führt zunächst in die Thematik ein. 41 auf Archivmaterialien gestützte Studien fassen sodann – in sieben thematische Sektionen unterteilt – die Forschungslage der letzten 10–15 Jahre zusammen. Am Ende jeder Sektion findet sich eine kommentierende Zusammenfassung, darunter (II) zu Entwicklung und Funktionswandel 1937/38–1945 (von B. Weisbrod), (III) zu den Lagern „im Osten“ (M. Wildt), (IV) zur Arbeit in den KL (M. Zimmermann), (V) zu den Tätern (D. Garbe), (VI) zu den Häftlingen (L. Niehammer) und (VII) zur letzten Kriegsphase (E. Kolb); eine soziologische Schlußbetrachtung (W. Sofsky) schließt den Doppelband ab.

Geographisch wird der Raum vom niederländischen Herzogenbusch bis Riga und von Lemberg (Lwów/Lviv) bis Mauthausen durchmessen. Das Schwergewicht liegt auf den Lagern, die sich heute östlich der deutschen Grenzen befinden; das Buch enthält aber auch mehrere Fallstudien zu KL im Reich, darunter Ravensbrück (B. Strebel), Buchenwald (H. Stein) und das schlesische KL Groß-Rosen (A. Konieczny, I.

Sprenger), in denen während des Zweiten Weltkriegs eine große Zahl von Pol(inn)en, Tschech(inn)en sowie Jüdinnen und Juden aus Ostmitteleuropa inhaftiert war, so daß etwa zwei Drittel des Umfangs den Arbeitsbereich der ZfO betreffen.

Hervorzuheben sind zwei Überblicke – von D. Pohl über die SS-Zwangsarbeitslager im Generalgouvernement und von M. Vestermanis über die NS-Lager in Lettland – und jene Fallstudien, welche die in Deutschland kaum bekannte ostmitteleuropäische Forschungs- und Erinnerungsliteratur einbeziehen bzw. darauf verweisen (leider meist ohne Übersetzung der fremdsprachigen Titel): von M. Orski über Stutthof, Ch. Diekmann über das Getto-KL Kaunas (unter Berücksichtigung auch der israelischen Literatur), Th. Sandkühler über das Lemberger Zwangsarbeits-KL an der Janowska-Straße, P. Setkiewicz über die Ausbeutung von KL-Zwangsarbeitern in Auschwitz-Monowitz durch die IG-Farbenindustrie, H. Świebicki über Formen des Widerstands im KL Auschwitz und A. Strzelecki über die Todesmärsche bei der Evakuierung dieses KL im Januar 1945. Die NS-Vernichtungslager in Polen sind nur insoweit berücksichtigt, als sie wie Lublin-Majdanek (T. Kranz) und Auschwitz-Birkenau (F. Piper) gleichzeitig als KL fungierten. Weitere neue Einsichten vermitteln etwa die Beiträge von M. Kárný über den Einsatz der Waffen-SS in den Lagern, von M. Zimmermann über die NS-Zigeunerverfolgung und das Zigeunerlager in Auschwitz-Birkenau und von G. Greif über die moralische Problematik der ‚Sonderkommando-Häftlinge‘.

Deutlich tritt bei einem Vergleich der frühen KL im Reich mit den späteren Lagern in Ostmitteleuropa die Diskrepanz im Forschungsstand hervor. Auch fällt auf, daß die Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen „im Osten“ – vom Baltikum bis Ostgalizien – gravierender als die gemeinsamen Züge sind (S. 516ff.). Dort war zudem das KL-System weitaus enger mit der systematischen Menschenvernichtung verknüpft und erlangte eine – auch von der Zahl der Betroffenen her – neue mörderische Qualität, die das Reichsgebiet erst gegen Kriegsende, bei der Evakuierung der Lager nach Westen, erreichte. Ein durchgängiges Problem ist die wegen häufiger Vernichtung der Lager-Dokumentation schwierige Feststellung der Todesopfer und ihre nationale Zuordnung, wobei Vestermanis darauf hinweist, daß die sowjetischen Untersuchungskommissionen Zahlen mit Absicht allzu großzügig nach oben aufgerundet haben (S. 473). Für Majdanek gibt Kranz als aktuelle, erneut nach unten korrigierte Schätzung 170000 (S. 381), während Sandkühler „es nahezu unmöglich“ erscheint, für Lemberg eine zuverlässige Ziffer anzugeben (S. 619).

Die den aktuellen Forschungsstand widerspiegelnden Studien verleihen dem Sammelwerk handbuchähnlichen Charakter. Dieser hätte durch editorische Maßnahmen noch verbessert werden können, indem im Personen- und Ortsregister auf Vollständigkeit geachtet worden wäre (es fehlen u. a. Kattowitz, Kolomea, Stanislaw, Lauenburg [„Lebork“, S. 305] und Königsberg [„Królewiec“, S. 286]; Mitau [Jelgava] tritt unter zwei Namen auf); eine umfassende Konkordanz der von Beitrag zu Beitrag in verschiedenen Sprachvarianten auftretenden Ortsnamen hätte unbedingt angehängt werden müssen. In dem offenbar unglücklich übersetzten Beitrag von Orski über das Danziger KL steht „Pommern“ verwirrenderweise nicht für die preußische Provinz, sondern für die damalige polnische Ostsee-Küstenregion „Pomorze“ (Pommerellen/Westpreußen).

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

Philipp Ther: Deutsche und polnische Vertriebene. Gesellschaft und Vertriebenenpolitik in der SBZ/DDR und in Polen 1945–1956. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 127.) Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1998. 382 S., Abb. u. Ktn. i. T. (DM 74,—.)

Between the early 1960s and the late 1980s, German historiography was characterized by a sharp distinction between research dealing with recent and contemporary German